

András F. Balogh (Budapest)

Migration als Quelle der deutschsprachigen Literaturen Südosteuropas

Der Aufsatz visiert den Paradigmenwechsel in der Rezeption der deutschen Regionalliteraturen aus Südosteuropa in dem bundesrepublikanischen Literaturbetrieb an, aber auch in den benachbarten Nationalliteraturen. Die Regionalliteraturen Südosteuropas wurden ab der Mitte der 80er Jahren tatsächlich immer öfter in der BRD wahrgenommen und ab der Mitte der 90er Jahren gelang dieser kleinen Literatur der Durchbruch, indem ihre Vertreter von der Literaturkritik und von der Literaturwissenschaft immer öfter¹ und ausführlicher² behandelt worden sind. Die Stimmen der Autoren erreichten Juroren, Kuratoriumsmitglieder und auch die Politik, Preise gingen an die Vertreter der Regionalliteratur,³ Forschungsprojekte setzten sich zum Ziel, die Kultur Osteuropas mit Schwer-

¹ Einige Proben zur Begründung dieser These: Das Kritische Lexikon zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur (Hg. Heinz Ludwig Arnold, München: Edition Text und Kritik seit 1978, Loseblattwerk) verzeichnet bis zum Jahr 2008 über Herta Müller insgesamt 140 Rezensionen und Aufsätze, über Richard Wagner 148 Texte, über Franz Hodjak 94. Als Kontroll- und Vergleichsdaten werden hier die Zahl der Literaturkritiken über jene Autoren angegeben, die zur Generation von Herta Müller gehören, also 1953 geboren wurden: Der Autor Sascha Anderson ist 96 mal mit Würdigung oder Kritik bedacht worden; Uli Becker: 46, Erwin Einziger: 44, Ernst-Wilhelm Händler: 70, Ulrich Holbein: 41, Reinhard Jirgl: 116, Bodo Morshäuser: 71, Elisabeth Reichart: 58, Patrick Roth: 168, Ralf Rothmann: 142, Ferdinand Schmatz: 71, Josef Winkler: 168. Die bekanntesten und oft in die Schlagzeilen geratenen Autoren unserer Zeit weisen die folgenden Daten auf: Günter Grass: 785, Maxim Biller 135, Feridun Zaimoğlu 266 Kritiken. Diese Angaben sind selbstverständlich nicht genau, trotzdem vermitteln sie ein – unscharfes, aber charakteristisches – Bild.

² Über Herta Müller sind etwa 15 Bücher geschrieben worden (Daten der Deutschen Nationalbibliothek Frankfurt am Main, Onlinezugriff am 3. Januar 2009; die Bibliographie der deutschen Sprach- und Literaturwissenschaft, www.bdsl-online.de verzeichnet nur 14) Über Sascha Anderson sind 2 Bücher; über Uli Becker 1, über Erwin Einziger 0, über Ernst-Wilhelm Händler 1, über Ulrich Holbein 0, über Reinhard Jirgl 0, über Bodo Morshäuser 0, über Elisabeth Reichart 2, über Patrick Roth 6, über Ralf Rothmann 0, über Ferdinand Schmatz 3 und über Josef Winkler 7 Bücher geschrieben worden.

³ Der letzte, einem Vertreter der Regionalliteratur zugesprochene Preis ist der Georg-Dohio-Buchpreis, den Richard Wagner 2008 erhielt.

punkt auf dem deutschen Erbe der Region zu bearbeiten,⁴ und sogar Institute sind der deutschen Regionalkultur gewidmet worden.⁵ Auf diese Weise ist die Präsenz dieser Literatur im öffentlichen Leben Deutschlands gegenüber der vollen Unbekanntheit in den 70ern und der frühen 80ern recht stark geworden.

Die wachsende Popularität der Regionalliteraturen geht auf mehrere Faktoren zurück: Deutschland hat sein eigenes kulturelles Erbe in der Region mit der Hilfe der deutschen Minderheiten und sogar mit der Hilfe der Nachbarnationen peu à peu entdeckt, die Auslandsdeutschen traten aus ihrem politischen Schattendasein heraus und sie sind nun kein Tabuthema mehr, so wird nun ihre Vertreibung aus den Ostgebieten und ihre Rücksiedlung nach Deutschland thematisiert; man hat den korrekten Diskursstil zur Thematisierung dieser – früher kontrovers beurteilten – Geschichte gefunden, so kann man heute unbefangener über Heimat, Vertreibung und Schuld sprechen – diese Probleme betreffen die Regionalliteraturen und ihre Entstehungsumstände im besonderen Maße;⁶ die Modernität verlor an Anziehungskraft und damit sind auch jene Themen, Sichtweisen, Annäherungsmodelle, die mit der Modernität in Verbindung standen, leicht zurückgegangen – zugunsten anderer Themen wie Peripherie, Rand, Provinz, Regionen.⁷ Diese Themen stehen mit den Regionalliteraturen in Verbindung, so stieg mit ihrer wachsenden Popularität auch das Interesse für diese kleinen Literaturen. Die kulturanthropologischen Ansätze und die Postcolonial Studies, bzw. jene Tendenzen – wie die Hybriditätstheorie –, die aus den Postcolonial Studies abzuleiten sind, brachten einen frischen Wind in die Diskussionen über die Regionalliteraturen und machten die Randphänomene salonfähig und interessant, aus denen die Literaturwissenschaft wichtige Rückschlüsse ziehen konnte. Die Auseinandersetzung und die Neudeutung der kulturellen Transferprozesse – als Folge der Postcolonial Studies – verlagerten die Perspektive der Literaturwissenschaft von den Nationalliteraturen auf die hybriden Erscheinungen, vom Zentrum auf die Grenze und Peripherie. Die Grenze wurde als produktiver Ort der Kulturen erkannt wie auch die Transferprozesse, die sowohl der Geber-, als auch der Nehmerkultur eine neue Dynamik zu verleihen vermochten: Dabei wurde die Vermittlerrolle der deutschsprachigen Literaturen Mittel- und Osteuropas neu entdeckt. Die Autoren der regionalen Szene sind oftmals Akteure der Transferprozesse gewesen, so konnten diese mit den neuen literaturwissenschaft-

4 Der Aufsatz kann nur einige, ausgewählte Beispiele nennen, keinesfalls ist eine Auflistung angestrebt. Vgl. hier: Das GiZo (Gießener Zentrum Östliches Europa) der Justus-Liebig-Universität.

5 Vgl. die Tätigkeit des IKGS (www.ikgs.de) und des IDGL (www.idglbw.de).

6 Vgl. etwa: Rainer Münz und Rainer Ohliger: *Auslandsdeutsche*. In: *Deutsche Erinnerungsorte*. Bd. I. Hg. von Etienne François und Hagen Schulze. München: Beck 2002.

7 Vgl. etwa: Hans Mommsen: *Der Mythos von der Modernität*. Essen 1999.

lichen Termini beschrieben und gedeutet werden. Von diesen Entdeckungen, bzw. terminologisch fixierten Ansichten erwies sich die Bezeichnung ‚Mehrfachkodierung‘ als besonders ergiebig, sie wies auf die Gleichzeitigkeit der unterschiedlichen ästhetischen und Kommunikationssysteme hin. Helga Mitterbauer und Gregor Kokorz fassten diesen Vorgang sehr präzise zusammen:

Kultur wird nicht mehr als dauerhaft fixierte Entität, Gesellschaft nicht mehr als kollektives und einheitliches Konzept betrachtet. Beide gelten als dynamische Gefüge, in denen nach dem jeweiligen Referenzrahmen ständig Mehrfachkodierungen von personaler wie kollektiver Identität stattfinden.⁸

Die Mehrfachkodierung von Identitäten lässt sich bei den Regionalautoren besonders gut demonstrieren, denn diese kommen in der Regel aus mehrsprachigen Milieus und aus multikulturellen Umfeldern, in denen die Pluralität der Werte, die Parallelität von Ideen, der Sprachreichtum und die Diskursvielfalt zum Alltag gehören. Selbstverständlich auch der Identitätswechsel. Die reiche Ausbeute bei diesen Themen, bzw. die Erkenntnis, dass die Forschungstendenzen der sich zunehmend globalisierenden Literaturwissenschaft auch in den Regionalliteraturen gute Ergebnisse versprechen, förderten die Entwicklung der Literaturwissenschaft und rückten gleichzeitig die deutschsprachigen Autoren in den Mittelpunkt des Interesses.

All diese gesellschaftlichen und kulturellen Entwicklungen begünstigten in den 90er Jahren den Paradigmenwechsel in der Rezeption der Regionalautoren. Die rasante Verbreitung der Postcolonial Studies – aus der Sicht der Regionalliteraturen ein reiner Zufall und damit auch eine glückliche, günstige Entwicklung – und die aufgezählten weiteren Faktoren wirkten dahin, dass die Werke der Regionalautoren von nun an nicht mehr nur historisch und geographisch lokalisiert gedeutet werden konnten, sondern sie bekamen auch einen allgemeinen, globalen Kontext. Die Begriffe wie Interkulturalität und Transkulturalität, Hybridität und Mehrfachidentitäten, postnationale Kultur und allgemeine Werte haben ihre Gültigkeit nicht nur global oder als Termini für die Beschreibung der Kulturleistung mancher Autoren der Weltliteratur, sondern sie taugen von nun an auch in der regionalen Literaturszene.

Der Paradigmenwechsel in der Rezeption der Autoren aus Südosteuropa – begünstigt durch die internationale Entwicklung der Literaturwissenschaft – wurde durch mehrere Faktoren ermöglicht, die bereits aufgezählt worden sind.

⁸ Gregor Kokorz und Helga Mitterbauer: Einleitung. In: *Übergänge und Verflechtungen. Kulturelle Transfers in Europa*. Hg. von Gregor Kokorz und Helga Mitterbauer. Bern: Peter Lang 2004 (= Wechselwirkungen. Österreichische Literatur im internationalen Kontext, Bd. 7). Seite 10.

Diese Faktoren, der Paradigmenwechsel selber, aber auch die günstige Entwicklung der internationalen Literaturwissenschaft haben einen gemeinsamen Nenner: Ohne die *Migration* – weltweit, nicht nur in/aus Südosteuropa – wäre die geänderte Rezeption der Autoren nicht denkbar gewesen. Durch die Dritte-Welt-Flucht größerer Menschenmassen in den 80ern und durch das Auswandern der Rumäniendeutschen und Russlanddeutschen in die Bundesrepublik nach der Wende ist die Problematik der Migration in der Bundesrepublik sichtbar geworden, Autoren, die Migrationshintergrund haben, meldeten sich zu Wort und wussten über menschliche Schicksale geschickt und innovativ zu erzählen. Diese Autoren wurden in den bundesrepublikanischen Literaturbetrieb integriert, ihre Themen und ihre Sichtweisen blieben aber in der Herkunftsregion verhaftet. Durch die Migration der Autoren, durch den unmittelbaren Kontakt mit der ‚binnen-deutschen‘ Literatur wurden die osteuropäischen Gegenden aus der „Geschichtslosigkeit“ (Paul Celan)⁹ zurückgeholt und sie sind „zu einer achtbaren Provinz unserer Literaturgeschichte geworden“.¹⁰

Die Migration hat zwei bedeutende Dimensionen. Einerseits ist sie in der Geschichte der Literaturbeziehungen Deutschlands zu Südosteuropa und in der Geschichte der deutschsprachigen Literaturen Südosteuropas seit dem Mittelalter präsent: Besonders häufig trat sie aber im 20. Jahrhundert auf. Diese historische Dimension wird ergänzt – andererseits – durch eine persönliche, auktoriale Dimension: Die Autoren reflektieren auf die Migration, auf die unterschiedlichsten Formen der Migration von Fluch bis Vertreibung, von Auswandern bis Einwandern, von Kulturkontakt bis Kulturbruch. Dieser Aufsatz möchte nun diese zwei Aspekte der Migration näher untersuchen.

1. Die historische Dimension des 20. Jahrhunderts

In den deutschsprachigen Literaturen Südosteuropas gehört die Migration im 20. Jahrhundert zum Regelfall der Geschichte und der Kultur. Die deutsche Kultur

⁹ Paul Celan äußerte sich über die Bukowina, die ehemalige Provinz der Habsburgermonarchie, dass sie durch die kommunistische Herrschaft „nun der Geschichtslosigkeit“ anheimgefallen war. Paul Celan: Rede am 26. Januar 1958 anlässlich der Entgegennahme des Literaturpreises der Freien Hansestadt Bremen. In: Celan, Paul, Gesammelte Werke in fünf Bänden, hg. von Beda Allemann und Stefan Reichert unter Mitwirkung von Rolf Bücher. Frankfurt am Main: ab 1983. Bd. 3, S. 185.

¹⁰ Hinck, Walter: Das mitgebrachte Land. Zur Verleihung des Kleist-Preises 1994 an Herta Müller. In: *Sinn und Form* 37 (1995), H. 1. S. 141. Zitiert nach Peter Motzan: Die vielen Wege in den Abschied. Die siebenbürgisch-deutsche Literatur in Rumänien (1919-1989). Ein sozialhistorischer Abriss. In: http://www.siebenbuerger-sachsen-bw.de/buch/sachsen/15.htm#_Ref462483927. Zugriff am 2. Februar 2008.

der Region entstand durch den Zuzug von deutschen Siedlern, die seit dem 12. Jahrhundert in mehreren Wellen in die Region kamen. Sie prägten die Kultur Siebenbürgens, der Zips, des Banats, Zentralungarns und der Bukowina. Die Herrschaft der Habsburger in der Region übte ebenfalls einen entscheidenden Einfluss aus. Allerdings ist die Migration erst seit dem 16. Jahrhundert zu einem kulturprägenden Faktor geworden, und zwar erfolgte durch die Peregrinatio Academica der Studenten – Deutsche, Ungarn, Slowaken, Rumänen etc. – eine frühe Form des Kulturtransfers. Die vereinheitlichende Wirkung der Habsburgermonarchie förderte seit dem 18. Jahrhundert den Kulturaustausch der Regionen, der sehr oft von der Migration der Autoren getragen wurde.

Am Anfang des 20. Jahrhunderts gibt Adam Müller-Guttenbrunn das interessanteste Beispiel für die Migration ab, indem er eine Welle von Migrationen eröffnet. Als Romancier entdeckte er die Migration als Thema der Literatur und machte den Akt der Kolonisation der Donauschwaben zum Gründungsmythos seiner Landsleute. Er führte aber ein Doppelleben, indem er zwar über Kolonisation und Einzug der Schwaben schrieb und damit die donauschwäbische Kultur und ein gemeinsames Bewusstsein zu gründen trachtete, jedoch dem Sog des Zentrums nachgab und in Wien Theaterdirektor wurde. Diese zweifache Identität, einerseits als Erzschwabe, als Gründungsvater der donauschwäbischen Literatur, andererseits als habsburgtreuer Kulturmensch der Kaiserstadt sicherte die erste Mehrfachkodierung in der Literatur der Region. Sein Roman *Der große Schwabenzug* ist einerseits ein Lobgesang auf die Zuwanderer und andererseits ein Akt des Habsburgischen Patriotismus, der die zivilisierende Rolle und die göttliche Berufung der Kaiserfamilie preist. Unzivilisiertes, verwildertes Land empfängt die Zuwanderer:

Der Schlehdorn und die Hagebutte wucherten rings um die Eichen- und Akazienwälder, in denen die Bienen wild lebten. Schwarzbrot, geräuchertes Fleisch, Speck und Schafkäse waren die Hauptnahrungsmittel der Herrschaft. Dazu mochten im Winter auch Würste kommen und Wild. In elenden Hütten aber, die kaum aus der Erde herausragten, lebten ein paar hundert Leibeigene auf dem unendlichen Gebiet; außer ihrer Ernährung besaßen sie kaum noch Bedürfnisse. Jeder der Hörigen hatte ein Stück Feld zugewiesen [bekommen], das er für sich selbst bebauen durfte; wenn es aber Arbeit für die Herrschaft gab, ging diese vor. Das herrschaftliche Wild, das die Felder der Leibeigenen verwüstete, durfte nicht angerührt werden, der Besitz einer Waffe galt als Verbrechen. Welcher Religion diese Menschen zugehörten, war nicht zu erkennen, von einem Geistlichen sah man nichts. Die Herrschaft aber war fromm, sie fuhr am Sonntagmorgen nach Mohács zum katholischen Gottesdienst.¹¹

¹¹ Adam Müller-Guttenbrunn: *Der große Schwabenzug*. Roman. Leipzig: 1913. In: CD-Edition auf: *Die deutsche Literatur Südosteuropas. Eine Textsammlung*. Hg. András F. Balogh. Klausenburg: 2006.

Nach dem das verwilderte Land in Besitz genommen wurde, folgt – fast wie in einer Robinsonade – die Zivilisierung der Natur in dem ehemaligen Türkengebiet. Der Siegeszug der Habsburger gegen die Türken wird damit beendet, dass im Banat ein bäuerlich-dörfliches Leben etabliert werden kann. Dieses Leben widerspiegelt die göttliche Weltordnung und trägt in sich den Keim der Seligkeit. Dieses Moment des vermeinten Glücks und des erhofften Heils dauerte aber nicht lange: Der erste Weltkrieg setzte Flucht- und Migrationsbewegungen in Gang, die auch die deutsche Literatur betrafen. Aus Ungarn flohen vor dem weißen Terror deutschsprachige Intellektuelle, die sich für die Räterepublik engagierten oder mit den kommunistischen Zielen sympathisierten. Béla Balázs, János Székely, Maria Leitner (geboren Lékai) sind nur einige Namen von der langen Liste der Geflohenen, man könnte auch Georg Lukács erwähnen: Diese Autoren schrieben sich in die deutsche Kultur hinein, Béla Balázs¹² machte sich einen Namen als Filmästhetiker, János Székely als Romanautor, Maria Leitner als Journalistin und Lukács als Philosoph. Ihre Wirkung ist unterschiedlich gewesen: Georg Lukács' Ansichten werden in der Bundesrepublik bis heute wahrgenommen, während in seinem Herkunftsland selbst seine – in ein Archiv umgewandelte – Wohnung im Verfall begriffen ist. Maria Leitner blieb weitgehend unbekannt.

In der Zwischenkriegszeit folgten noch weitere Bewegungen: Deutschstämmige Autoren gerieten in den Sog des Nationalsozialismus, so gingen Heinrich Zillich, Adolf Meschendörfer, Erwin Wittstock ins Reich, um von ihren Schriften zu leben und ihren sehr schnell gekommenen Ruhm erleben und genießen zu können. In die entgegengesetzte Richtung flohen nicht viele, denn Osteuropa – ebenfalls unter dem Einfluss des Nationalsozialismus – bot den Verfolgten nicht viel Schutz. Allerdings erhoffte sich Edgar Hilsenrath Zuflucht in jener Bukowina zu finden, die allmählich von den deutschsprachigen Autoren (Paul Celan, Rose Ausländer, Alfred Kittner, Immanuel Weißglas, Moses Rosenkranz) verlassen wurde. Die Bukowiner Autoren gingen entweder ins Zentrum des neu geschaffenen Rumäniens oder sie wurden deportiert und aus Czernowitz wegtransportiert. Die „Gegend, in der Menschen und Bücher lebten“¹³ blieb ohne deutschsprachige Kultur zurück und rückte erst in den 80er Jahren wieder ins Interesse der Forschung.

¹² Vgl. Zsuzsa Bognár: Identitätskonstruktionen in Béla Balázs' Tagebüchern der Wiener Emigration. In: Helga Mitterbauer und Szilvia Ritz (Hg.): Kollektive und individuelle Identität in Österreich und Ungarn nach dem Ersten Weltkrieg. Wien: Praesens 2007. S. 109-122., vgl ferner: Amália Kerekes: Epochale Emigranten. Das Jahr 1924 in der Wiener Publizistik ungarischer Flüchtlinge. In: Helga Mitterbauer und Szilvia Ritz (Hg.): Kollektive und individuelle Identität in Österreich und Ungarn nach dem Ersten Weltkrieg. Wien: Praesens 2007. S. 159-170.

In der Zwischenkriegszeit fand in Ungarn eine bisher wenig geachtete Binnenmigration der deutschen Intellektuellen statt: Nachdem – als Folgeerscheinung des ersten Weltkriegs – viele Intellektuelle (wie Lutz Korodi zum Beispiel) für Österreich optierten oder auf Grund ihrer deutschnationalen Überzeugung das Reich wählten, entstand ein Mangel an Intellektuellen und Kulturschaffenden, die Führungspositionen in der Kultur und Politik der Ungarndeutschen hätten einnehmen können. Das erkannte Jakob Bleyer, Ordinarius in Budapest, und versuchte die ungarische Hauptstadt für jene jungen Deutschen anziehend zu machen, die ohnehin – wegen der üblichen Landflucht – in den größeren Zentren Ungarns ihr Auskommen suchten. Budapest fungierte auf diese Weise gleichzeitig als ein Schmelztiegel der Assimilation, aber auch als ein ungarndeutsches Zentrum.

Der Zweite Weltkrieg und seine Folgeereignisse verursachten Massenbewegungen: In Folge von Kriegsgefangenschaft, Vertreibung und Deportation ist die Zahl der Deutschen in Ungarn, Rumänien, Serbien und der Slowakei stark zurückgegangen. Mit den Vertriebenen verschlug es auch die Autoren in die Ost- und Westzone Deutschlands, der Siebenbürger Georg Maurer landete auf diese Weise in der DDR und wurde zu einem bekannten Lyriker des sozialistischen Realismus. Die Mehrheit der Vertriebenen und Flüchtlinge wählte jedoch die BRD, die dann jahrzehntelang die Deutschen aus Osteuropa aufnahm. Unter den Vertriebenen oder ihren Nachkommen findet sich eine Reihe von weniger bekannten Autoren, die meistens in der Szene der Heimatliteratur tätig sind.¹⁴ Die von ihnen publizierten Vertriebenenblätter beschönigen die Vergangenheit und sprechen von keinerlei Konflikten. Das Dorf, die alte Heimat erscheint als der ideale Lebensort, der alle Probleme der Menschen regeln kann. Die unkritische Denkweise dieses Schrifttums sorgte dann für manche Konflikte mit der jüngeren Generation, die die Gründe des Weltkriegs besser verstehen wollte.

Nach der Welle der Vertreibungen folgte der Strom der politischen Exilanten. Die rumäniendeutschen Autoren Georg Scherg und Hans Bergel sind zu dieser Kategorie zu zählen: Ihr Leben wurde ihnen in ihren Herkunftsländern unmöglich gemacht, so blieb ihnen nach Berufsverbot und Haftstrafen nur noch das Exil.¹⁵ Die Migration ereignete sich nicht nur über die Landesgrenzen: Es gab in

¹³ Celan, Paul: Rede am 26. Januar 1958 anlässlich der Entgegennahme des Literaturpreises der Freien Hansestadt Bremen. In: Celan, Paul, *Gesammelte Werke* in fünf Bänden, hg. von Beda Allemann und Stefan Reichert unter Mitwirkung von Rolf Bücher. Frankfurt am Main: ab 1983. Bd. 3, S. 185.

¹⁴ Siehe Stefan Teppert (Hg.): *Die Erinnerung bleibt: Donauschwäbische Literatur seit 1945. Eine Anthologie*. Hrsg. und mit einer Einf. von Stefan Teppert. Sersheim: Hartmann. Bd. 1., A – D: 1995. Bd. 2., E – G: 2000. Bd. 3, H-J: 2004.

¹⁵ Vgl. einer der besten Romane über Flucht wegen der kommunistischen Diktatur: Hans Bergel: *Tanz in Ketten*. Roman. Innsbruck: Wort und Welt Verlag 1977.

den Ländern Südosteuropas auch eine Binnenmigration: Durch Urbanisierung und durch Landflucht sind immer mehr Menschen in die Städte gezogen, so sind neue literarische Zentren entstanden, die früher aus der Sicht der deutschen Literatur neutral oder unbedeutend waren: Alle Hauptstädte der Region von Bukarest bis Bratislava sind gleichzeitig Zentren der lokalen Regionalliteratur geworden, weil die Autoren auch dann in diese Städte gezogen sind, wenn diese keine deutschsprachige Kultur gehabt haben und damit für ein Kulturleben nicht viel versprochen. Der kommunistische Zentralismus pflanzte in diese Städte die Redaktionen der Zeitungen und Zeitschriften, die Medien und die Verlage waren hier tätig, Universitäten waren hier zu finden und allmählich bildete sich auch ein kleines Publikum heraus. Die ungarndeutsche Autorin Valeria Koch lebte erstmals in Pécs/Fünfkirchen, dann in Budapest, obwohl sie sich immer für ein Landmädchen aus Surghetin/Szederkény gehalten hat. Ihr Lebensweg zeigt die düstere Binnenmigration Land-Stadt, die auch die Vertreter der Mehrheit durchmachten und so zur Normalität wurde. Die Autoren der Minderheit migrierten – oftmals nur geistig – auch nach Deutschland und baten um Einlass in die deutsche Kultur:

Verloren?

Deutschland
dein verlornes Kind
klopft an deine Tür

Deutschland
wer hat wen verlor
und wer will verzeihn

Deutschland
hast Mitleid mit ihm
gibst ihm sein Erbteil¹⁶

Die Banater Autoren – ähnliche Lebenswege wie der von Valeria Koch – begannen in Temeswar praktisch ein neues Leben, aber bald nach dieser ersten Migration mussten sie auch eine zweite durchmachen, denn nach anfänglichem Liebäugeln mit dem Kommunismus sind sie Oppositionelle geworden und deshalb aus

¹⁶ *Verloren?* In: Valeria Koch: Stiefkind der Sprache. Ausgewählte Werke. Budapest: VUdAK 1999. S. 117. Aus dem Gedichtzyklus *Wandlung*, 1993. Dieses Gedicht ist 1992 entstanden.

Rumänien hinausschikaniert worden. Richard Wagner und Herta Müller konnten auch in der neuen Situation in der BRD zurechtkommen, während andere Autoren verstummten (Gerhard Ortinau oder Werner Söllner) oder sogar in den Tod flohen (Bernd Kolf). Richard Wagner – in fiktionalisierter Form, als Monolog eines ehemaligen Securitate-Offiziers – erklärt folgenderweise die Beweggründe der Ausreise:

Geschichten fielen mir ein, unangenehme Geschichten. Wir hatten Leute schikaniert, biedere Menschen, Schwaben, Sachsen. Sie zur Ausreise gedrängt, nur weil einer dieser nimmersatten Parteifunktionäre es auf ihr ansehnliches Haus abgesehen hatte. [...] Wir hatten Ehen zerstört und Karrieren zunichte gemacht. Affären und Korruptionsfälle vertuscht, wenn es um die Parteibonzen und ihren zügellosen Nachwuchs ging. Plötzlich hatte alles eine Kehrseite, alles, was mir aus meiner Arbeit einfiel, hatte diese häßliche Kehrseite.¹⁷

Nach der Wende wanderten die Rumäniendeutschen aus, nur ein kleiner Nukleus ist zurückgeblieben; demgegenüber stärkten sich die Ungarndeutschen: ihre Zahl stieg zwar nicht, aber die Intensität ihres Kulturlebens desto mehr. Das Thema der ausgesiedelten Autoren blieb nach wie vor die Ceaușescu-Diktatur, vor allem Herta Müller zeichnete sich aus, die Erkenntnisse aus der Ceaușescu-Diktatur zu verallgemeinern. Diese Migrationsliteratur ist zu einer Freiheitsliteratur geworden. Ein besonderer Grenzfall der Migrationsliteratur machte sich in der Beurteilung der Bukowina bemerkbar: Diese Provinz ist zu einem virtuellen Raum geworden, der über besondere Eigenschaften – vor allem eine harmonischen Interkulturalität – verfügt.

Die Gegenbewegung zur Migration – das Nicht-Verlassen des Lebensortes – produzierte in Rumänien besondere Vorfälle, die Migrationscharakter aufweisen: Eginald Schlattner, ein Autor, der von seinem Publikum verlassen wurde, lebt nun in einem kleinen Dorf bei Hermannstadt, in Rothberg völlig isoliert, trotzdem stieg zu einem Erfolgsautor auf. Seine Erinnerungsromane voller Stereotype über die Nationen Südosteuropas, über Gefängnis und über seinen eigenen Verrat bilden den Abschluss der langen Geschichte der siebenbürgisch-deutschen Literatur.

In Folge der neueren Migration meldeten sich Autorinnen zu Wort: Innerhalb der Zentrum-Peripherie-Problematik schreiben Terezia Mora und Leda Forgó, beide aus Ungarn und nun in Deutschland tätig, ihre Werke. Die Autorinnen der zweiten Generation der Migrationliteratur, Zsuzsa Bank, Christina Virágh, Zsuzsa Gahse, Aglaja Veterani, Dorian Florescu, Carmen Banciu sind bereits als Kinder mit den Eltern in den deutschen Sprachraum gekommen, sozialisierten sich in Deutschland oder in der Schweiz und schreiben trotzdem sie die Lebens-

¹⁷ Richard Wagner: *Miss Bukarest*. Berlin: Aufbau-Verlag 2001, S. 62.

geschichte ihrer Eltern weiter. Eine interessante Ausnahme bildet die Vertreterin der larmoyanten Großstadtliteratur, Ildikó von Kürthy, die zwar viele ungarische Einsprengsel verwendet, aber keine Substanz der Kultur aus Südosteuropa weiterführt. Ihre Texte behandeln die Partnersuche einer geschäftlich erfolgreichen Generation, die 30jährigen Protagonisten finden aber nicht zueinander. Diese Texte bleiben aber auf Niveau der Bahnhofskioskliteratur stehen.

2. Die auktoriale Dimension

Die Autoren mit Migrationshintergrund müssen in einem neuen Umfeld zurechtkommen, allerdings sind die neuen Umstände für die Autoren aus Südosteuropa nicht ganz ungewohnt: Die kulturellen Verbindungen, die auf mehrere hundert Jahre zurückgehen, bzw. die gemeinsame Sprache erleichtern den Zugang zum Literaturbetrieb. Der Wechsel des Lebensortes, bzw. die Integration in das doch andere Literatursystem erfolgt nach gewissen Mustern: Regelmäßigkeiten und Modelle erkennt man, die die folgenden Charakterzüge haben:

- Migration bringt immer ein Kodewechsel mit sich, aber ein vollständiges Umstellen auf das neue Codesystem gelingt selten, wenn ja, dann auf niedrigem ästhetischem Niveau.
- Die Richtung der Migration ist das kulturelle und das wirtschaftliche Zentrum, niemand strebt zur Peripherie.
- Migration ist Ideologieverbunden, die alte Heimat wird weniger poetisch oder bildlich, sondern unter einer bestimmten Lupe gesehen. Die Perspektive auf die Vergangenheit engt sich eine, bekommt aber eine Bereicherung durch das Vergleichen der neuen Lebenssituation.
- Die wirtschaftlichen Aspekte des Ausgangsortes sind als Beweggründe der Migration der Autoren zu beachten.
- Migration schafft in der Literatur virtuelle Räume, einen „dritten Raum“ der Erinnerung an die alte Heimat, die eigentlich in der Form wie sie dargestellt wird, nicht mehr existiert.
- Die Anfälligkeit gegenüber extremen Gedanken wächst.
- Migranten sind sehr bedeutende Kulturvermittler: Durch Übersetzungen, Kulturtransfer und durch die Schilderung der Lebenssituationen im Ausgangsland sensibilisieren sie das Publikum des Gastgeberlandes für ihr Heimatland.
- Die Migranten nehmen eine Brückenfunktion wahr, sie Beherrschen zwei – oder mehrere – Kulturkodes und stimmen diese aufeinander ab.
- Die aktive Zwei- oder Mehrsprachigkeit der Autoren wird zu einem Kulturschaffendem Faktor
- Es entsteht sehr oft eine sprachlich wie thematisch vermischte Literatur, etwa ungarndeutsche Literatur in ungarischer Sprache

Migration kann genauso gut die Autoren inspirieren, wie sie verstummen lassen. Wenn die Umstände für das literarische Schaffen günstig sind – wie am Ende des 20. Jahrhunderts und zurzeit in Deutschland – können die Autoren ihr geistiges Kapital und ihr spezielles Wissen in ästhetische Systeme umwandeln. Die Aufnahmebereitschaft des Publikums ist dabei die Grundvoraussetzung der Rezeption dieser Werte. Diese Aufnahmebereitschaft, diese notwendige Offenheit war im bundesrepublikanischen Publikum vorhanden, so konnte in den 90er Jahren zu einem Paradigmenwechsel in der Rezeption der Regionalautoren kommen.

3. Ein Beispiel: Dieter Schlesak

In Folge der Migration gewinnen die Autoren neue Ansichten und sehr oft sehen sie ihre eigene Situation, ihre Herkunftsregion und ihre Schreibtradition anders. Man ist konfrontiert mit einem anderen Literatursystem und als Konsequenz entstehen andersartige Texte, die Schreibtradition wird geändert. Ein beredtes Beispiel stellt Dieter Schlesak dar, der nach seiner Emigration in die Bundesrepublik durch den ersten Holocaustroman¹⁸ einen „moral turn“ in den deutschen Regionalliteraturen bewirkte. Die so spät erfolgte Wende in der Bearbeitung und Thematisierung der Sündenproblematik erklärt sich mit historischen Argumenten und der entscheidende Impuls kam eben durch die Migration des Autors Schlesak.

Die Aufarbeitung der literarischen Prozesse und der ästhetischen Leistung der rumäniendeutschen Literatur in der Periode des Nationalsozialismus beziehungsweise der persönlichen Schuld der Autoren an der gewollt-ungewollten Verstrickung des literarischen Lebens dieser Region in die nationalsozialistische Maschinerie ließ lange Jahrzehnte auf sich warten. Die Gründe der Verzögerung sind bekannt: Im kommunistischen Rumänien wurde von der allgegenwärtigen Zensur nur eine vereinfachende Antwort auf das Phänomen des Nationalsozialismus akzeptiert; Forschungen und Publikationen über eine *andere* Diktatur waren seitens der Staatsmacht verpönt. In der BRD lebende Schriftsteller und Wissenschaftler, die am Ende des Zweiten Weltkriegs Rumänien verließen oder später, in den 70er oder 80er für Deutschland optierten, schrieben und forschten aus persönlichem Schuldgefühl und aus einer falsch verstandenen Verdrängung heraus nur ungerne und deshalb nur sporadisch über diese Periode. Nach einem Jahrzehnt nach der Wende war die Zeit erstmals reif für eine wissenschaftliche Bearbeitung der Periode: die Rahmenbedingungen für ein freies Forschen durch die Demokratisierung der Ostblockländer waren bereits gegeben und die Finanzierung seitens der öffentlichen Hand – sowohl in Deutschland, als auch in

¹⁸ Dieter Schlesak: *Capesius, der Auschwitzapotheker*. Bonn: Dietz-Verlag 2006.

diesen Ländern – gesichert worden: Forscher aus diesen Ländern nahmen ihre historische Verantwortung wahr.

Den Durchbruch in der literarhistorischen Forschung schuf der von Michael Markel und Peter Motzan edierte Band „Deutsche Literatur in Rumänien und das „Dritte Reich“. Vereinnahmung – Verstrickung – Ausgrenzung“,¹⁹ der auf eine Tagung im Jahre 1999 zurückgeht. Die Forschungen ergaben den folgenden Befund: Die Minderheiten wurden oft als Störfaktor der deutschen Außenpolitik aufgefasst, so wurden diese Volksgruppen gewissenlos manipuliert und ausgenutzt. Diese skeptische Haltung ihnen gegenüber lässt sich bis zu Bismarck zurückverfolgen, wodurch bis heute zäh weiterlebende Vorurteile über die deutsche Kultur dieser Region (Revanchismus, Konservatismus, Zurückgezogenheit, Provinzialität) die Verwirklichung der realen und möglichen Anliegen der Regionalautoren erschwerten. Zu diesen Anliegen zählen die Vermittlung zwischen den Kulturen, Humanität als ästhetisches Gebot, authentischer Blick auf die inneren Probleme der binnendeutschen Kultur sowie Sprachexperimente zwischen mehreren Kultursprachen und Dialekten. Die Repressionen, denen ein Regionalautor durch die Wirksamkeit der genannten Vorurteile ausgesetzt war, konnten seine *Manipulation* erleichtern: Wer aufgrund der ‚wohlwollenden‘ Unterstützung seitens der Politik die Möglichkeit des Aufstiegs vor sich sah, strebte oft mit Übereifer in das Zentrum des Literaturbetriebs, geriet dabei jedoch in Gefahr, seine Selbstreflexion zu verlieren und zur Marionette der nationalsozialistischen Kulturpolitik zu werden. Während einige Autoren in der analysierten Periode im Dienste der nationalsozialistischen Propaganda reüssierten, wurden die deutschsprachigen Autoren jüdischer Herkunft vom Literaturbetrieb ferngehalten und, obwohl von den ehemaligen Freunden nicht vergessen, wurden sie ausgegrenzt und zuletzt verschleppt. Dieser literaturwissenschaftliche Kontext stärkte das Bestreben der Autoren, sich der Problematik zuzuwenden. Es sieht fast so aus, als ob die Literaturwissenschaft der Literatur Impulse gegeben hätte, da der benannte Roman von Schlesak erst viele Jahre nach dem Erscheinen des wissenschaftlichen Werks, 2006 herauskam.

Der Plot des dokumentarischen Romans von Schlesak ist relativ einfach: Der Text ist in 9 Kapitel eingeteilt, die eine gewisse Chronologie der Ereignisse nachzeichnen. Drei rote Fäden bilden die Textur des Romans: Die Geschichte des Stammlagers Auschwitz bildet die Grundlage, das Schicksal der Deportierten von der Selektion an der Rampe bis zur Arbeit und bis in die Gaskammer bildet die zweite Ebene und die Geschichte des Prozesses in Frankfurt am Main, besser

¹⁹ Michael Markel und Peter Motzan (Hg.): Deutsche Literatur in Rumänien und das „Dritte Reich“. Vereinnahmung – Verstrickung – Ausgrenzung. München: Verlag des Instituts für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas 2003 (= Wissenschaftliche Beiträge 94).

gesagt die Reaktionen des Capesius auf den Prozess, in dem der Angeklagte nichts einsah, keine Reue gezeigt hat und nur sich selber zu retten versuchte, bildet den dritten Faden des Textes.

Die neun Kapitel:

1. Die Augenzeugen: Der Autor berichtet über ehemalige Häftlinge und darüber, wie sie die Shoa aufarbeiten konnten.
2. Die Apotheke: Die Ausrüstung der Apotheke, die gelagerten Medikamente, die Aufbewahrung und das Ausreichen der Zyklon B wird beschrieben.
3. Die deutsche Sprache als Wahn und als Heilmittel für die Häftlinge: Die Häftlinge waren auch in die deutsche Sprache eingesperrt. Es entwickelte sich die „Lagersprache“.
4. Verteidigung und Verdrängungsmechanismus: Der komplizierte, jedoch leicht nachvollziehbare Prozess der Schuldzuweisung auf andere wird thematisiert. Man berief sich darauf, dass man nur die Befehle ausgeführt hätte.
5. Liebe im Lager: Schlesak schildert die bizarrsten und erschütterndsten Szenen aus dem Lagerleben, so etwas ist die Liebe und Sex unter Gefangenen, zwischen den Wärtern, Gefangenen und Verurteilten. Die Allmacht der Liebe wird aufgezeigt.
6. Die wissenschaftliche Forschung wird als Eigennutz und als total sinnloses Handeln dargestellt. Schlesak greift oft auf das Buch des ehemaligen Häftlings Nyiszli zurück, der behauptete, man konnte sehr gut experimentieren. Der Autor ist aber von kontroverser Meinung.²⁰
7. Die Muselmänner: Das letzte Stadium des Lebens wird beschrieben, die Grenzen zwischen Leben und Tod-Sein lösen sich auf.
8. Der Aufstand des Sonderkommandos: Die Heldenhaftigkeit der Aufständischen scheut den Tod nicht, um die bloße menschliche Würde zu retten.
9. Das Ende: Durch den Tod einer SS-Gruppe von Siebenbürger Sachsen in Berlin am letzten Kriegstag und durch die Jeremiade eines Überlebenden, der nach Schäßburg zurückkommt, werden die Folgen der Leichtgläubigkeit der Bevölkerung und der unendliche Schmerz beschrieben.

Das Vorhaben des Romans ist, die Gedanken des Viktor Capesius nachzuzeichnen, bzw. darzustellen, wie er die Gräueltaten beging. Die ästhetische Leistung des Textes erfolgt durch die Fiktionalisierung des Geschehens durch Adam, den letzten Juden aus Schäßburg, Herkunftsort von Capesius, aber auch von Dieter Schlesak. Durch das Einsetzen des Narrators Adam wird eine auktoriale Sichtweise

²⁰ Nyiszli Miklós: *Dr. Mengele boncolóorvosa voltam az Auschwitz-i krematóriumban*. Debrecen: 1946. Deutsche Übersetzung: Miklós Nyiszli: *Im Jenseits der Menschlichkeit. Ein Gerichtsmediziner in Auschwitz*. Hrsg. von Friedrich Herber. Berlin: 1992.

gesichert, durch ihn kann man das ganze Geschehen durchblicken. Höhepunkte des Romans bilden jene Stellen, in denen der Angeklagte Viktor Capesius die Treffen mit seinen Bekannten beschreibt. Auf das Widersehen mit dem Arzt Miklós Nyiszli erinnert er sich folgenderweise:

Besser aber kannte ich den Miklós Nyiszli aus unserer Heimat, der ja auch am 30. Mai 44 mit einem Transport aus Siebenbürgen gekommen war, zusammen mit Frau Margareta und der ganz jungen Tochter Zsusza [sic], die geweint hat. Der Doktor, ich kannte ihn ja, besucht von mir als Bayervertreter oft, war ja Gerichtsmediziner, entdeckt vom Dr. Mengele, und hatte es gut, na freilich, freilich, freilich, durfte sogar Frau und Tochter im Frauenlager besuchen. Aber aufgeschnitten hat er auch die Leichen, Sektion, für den Mengele. Manche wollten sich später grosstun und profitieren von der Fama des weltbekannten Mengele. So auch er. Die Kürbisse und das Grosstun blühten auch in Auschwitz.²¹

Der angeklagte Apotheker will seine Taten relativieren und er kann das Grausame nicht einsehen. Der Roman baut zwar auf ein fikionalisiertes Geschehen, jedoch übernimmt Schlesak offensichtlich viele Erkenntnisse aus der historischen Forschung: Die Siebenbürger Sachsen, so auch Viktor Capesius sind in die SS eingetreten, weil für das Eintreten pragmatische Gründe sprachen, wie bessere Bedingungen und Essen als in der rumänischen Armee;²² aber auch Gründe wie Antibolschewismus, der vorherrschende Deutschland-Mythos und die latente NS-Überzeugung der Bevölkerung u.a. wirkten dabei mit. Schlesak betreibt dabei eine Dekonstruktion der Nationsauffassung der Siebenbürger Deutschen: Diese Art Annäherung an die Vergangenheit geht auf das neue geistige Umfeld von Schlesak zurück, denn er baute nach seiner Auswanderung in die BRD viele Beziehungen zu 68er Denker aus, das im alten Heimatland nicht möglich gewesen wäre.

Dieter Schlesak, Jahrgang 1934 wurde in Schäßburg geboren und studierte in Bukarest Germanistik. Nach dem Studium unterrichtete er deutsch und leitete einen Chor in der Nähe seiner Geburtsstadt, lebte also ganz im Paradigma der siebenbürgisch-deutschen Kultur. Dann war er 1959 bis 1969 Redakteur der Zeitschrift *Neue Literatur*, der einzigen Literaturzeitschrift in Rumänien in Bukarest. Nach der Übersiedlung in die BRD wandte er sich einer neuen Problematik zu, es suchte nach den Grenzen und nach den Verbindungselementen zwischen den Kulturen, Staaten und Ideologien. Der persönliche Beweggrund des Romans ist auch in einem Trauma zu erkennen, denn der Autor wurde gewahr, das ein SS-

²¹ Dieter Schlesak: *Capesius, der Auschwitzapotheker*. Bonn: Dietz-Verlag 2006. S. 278

²² Paul Milata: *Zwischen Hitler, Stalin und Antonescu. Rumäniendeutsche in der Waffen-SS*. Köln: Böhlau 2007. Siehe hier die Seiten 272 ff.

Offizier in seiner Familie lebte. Die Problematik der Doppelmoral – einmal guter Familienvater und in einer anderen Situationen Mörder – hatte er im Kontext der 68er Bewegungen wahrgenommen und thematisiert.

Schlesak hat ein Vertrauensverhältnis zu Capesius aufgebaut: Als Landsmann, als Schäßburger, als Familienbekannter – die Mutter von Schlesak nannte den Verbrecher nur den „Vik“ – hat er die Aufzeichnungen des Capesius aus den Haftjahren bekommen, die er in dem Roman einsetzte. Der Autor hat aber abgewartet, bis Viktor Capesius und auch seine Eltern sterben (1985, bzw. 2005) sterben,²³ damit die Wunden der Vergangenheit nicht aufgerissen werden. Die Aufzeichnungen des Capesius wurden als Grundlage genommen, um Capesius' Denkweise zu rekonstruieren, wonach die Häftlinge im KZ besser gelebt haben als er in der bundesdeutschen Haft.²⁴

Der Roman gibt sehr viel Bekanntes über Auschwitz wieder: die Muselmänner, der Sex im Lager, der Aufstand sind aus der Holocaustliteratur gut bekannt. Jedoch wird auch ein spezielles südosteuropäisches Charakteristikum thematisiert, und zwar die Mehrsprachigkeit der Region, die – in anderen Kontexten eine positive Eigenschaft – in Auschwitz versagt. Capesius sagte den für die Gaskammer bestimmten Menschen, die angeblich nur auf eine Dusche warteten, in ihrer ungarischen Muttersprache – mit perfektem Akzent – das folgende: „In einer Stunde werdet Ihr Euch wiedersehen.“²⁵ Die Mehrsprachigkeit des Verbrechers wird nun zu monströsen Zwecken eingesetzt, die zum Tode geweihten sollten beruhigt werden.

Nach der Migration eröffneten sich dem Autor Dieter Schlesak neue Perspektiven: Er wurde mit der Vergangenheitsbewältigung in der Bundesrepublik konfrontiert und musste nun die alten Reflexe aus seinem Heimatland neu denken. Die Migration – als Anlass zu einer kritischen Auseinandersetzung mit der eigenen Vergangenheit und mit der Vergangenheit der eigenen Sprachgruppe – bot ihm eine Chance, Rumänien und die Kulturtradition der Siebenbürger Sachsen neu zu bewerten. Dieser Prozess vollzog sich nicht ohne Konflikte, ist jedoch für den schriftstellerischen Ertrag ergiebig geworden. Die Migration bringt auch Gefahren mit sich, in dem Fall des Autors Schlessak erwies sie sich als eine produktive und notwendige Auseinandersetzung mit der Vergangenheit.

²³ Aussage des Autors an einer Lesung in Bad Kissingen in November 2008.

²⁴ Vgl. Seite 186 des Romans.

²⁵ Die erste Publikation des Satzes in: Dieter Schlesak: „In einer Stunde werdet Ihr Euch wiedersehen.“ Ein Gespräch mit dem siebenbürgischen Auschwitzapotheker Dr. Viktor Capesius. In: *Halbjahresschrift für südostdeutsche Geschichte, Literatur und Politik* 5 (1993) Nr. 1, S. 33-46.

